

70 Jahre 4/1998, Graz
1998
(1998)

KUNST OHNE UNIKAT

Multiple und Sampling als Medium
Techno- Transformationen der Kunst

Ausstellung im Grazer Künstlerhaus, Birgging 4

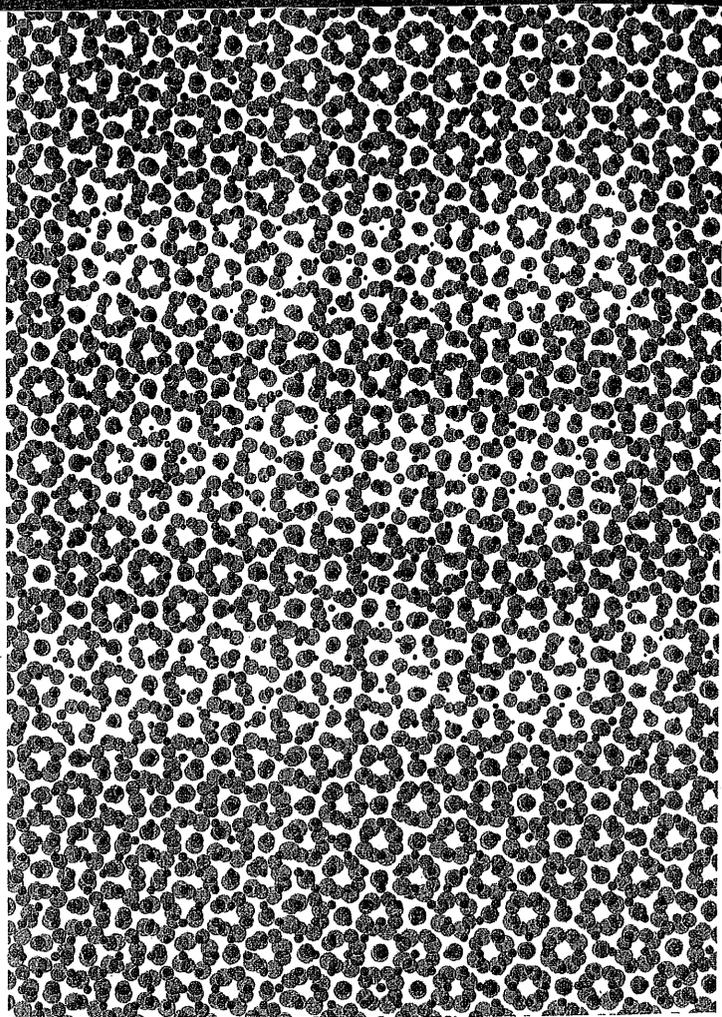
Bis 26. Oktober 1998

Di-So 10.00 bis 18.00 Uhr, Do 10.00 bis 20.00 Uhr S. 6-7

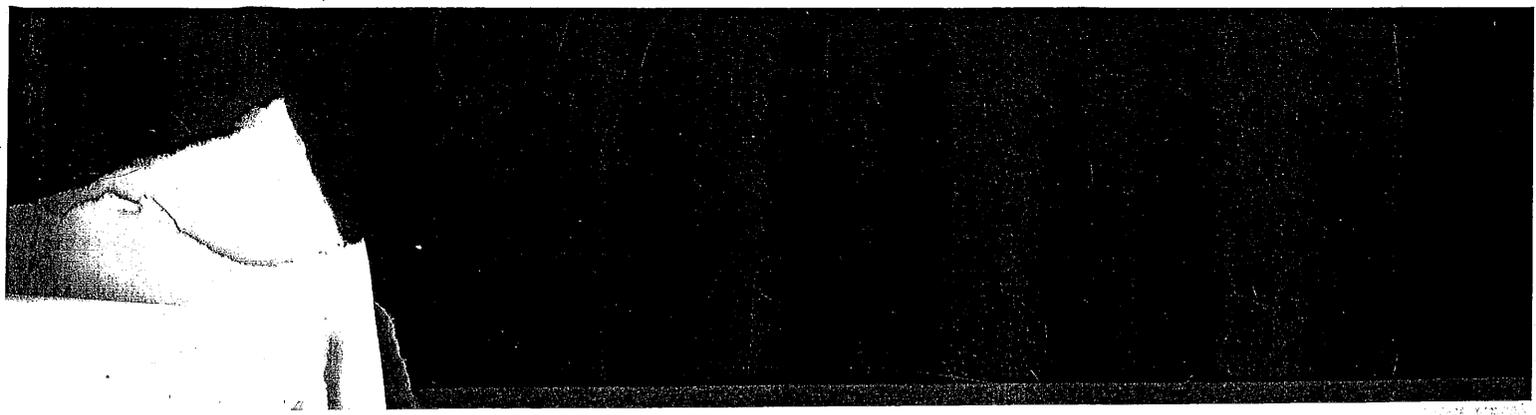
Die Geschichte der Kunst ist in der Hauptsache als eine Geschichte der Produktion gelesen worden. Vom Holzschnitt über Kupferstich, Radierung, Schabkunst, Lithographie, Siebdruck bis zur Fotografie ist diese Geschichte auch immer begleitet worden von einer Nebengeschichte bzw. Subgeschichte der Reproduktion. In einer historisierenden Betrachtungsweise werden dieser Hauptstrom und dieser Nebenstrom als Geschichte des Originals und der Kopie gelesen. Es entstand die Ideologie, daß Malerei und Skulptur sich von Holzschnitt und Fotografie durch den Status des Originals unterscheiden.

Als zu Ende des 19. Jahrhunderts durch die Fotografie, wo es kein Original mehr gab, sondern ein Negativ, von dem viele gleichwertige Abzüge gemacht werden konnten, die multiplen Bildmedien zu dominieren begannen, hat sich der Umgang mit der Kopie geändert. Der Wert der Kopie ist im öffentlichen Bewußtsein so gestiegen, daß gemalte Kopien um 1880 öffentlich als solche und fast gleichwertig den Originalen zum Verkauf ausgestellt wurden. Durch die technischen Medien Fotografie, Film, Video und Computer ist die Kunst in ein Zeitalter der universalen Vervielfältigbarkeit eingetreten. Die vervielfältigte Kunst ist aber keine Auseinandersetzung zwischen Original und Kopie bzw. Original und Reproduktion.

Man verwechselt die Begriffe Original und Unikat. Der technische Fortschritt in der Vervielfältigung, von der handwerklichen Serigrafie über das fotomechanische Offsetdruckverfahren bis zur digitalen Serienherstellung, von der Kopie zum Klon, hat den Charakter von Kunst selbst verändert und eine Reihe von Transformationsprozessen in Gang gesetzt, welche die historischen Kategorien und Kriterien der Werkdefinition (Ursprung, Individuum, Einzelwerk, Signatur, Einmaligkeit, Originalität...) in Zweifel, Ambivalenz und Ungewißheit tauchte. Durch die Emanzipation kollektiver statt individueller, industrieller statt



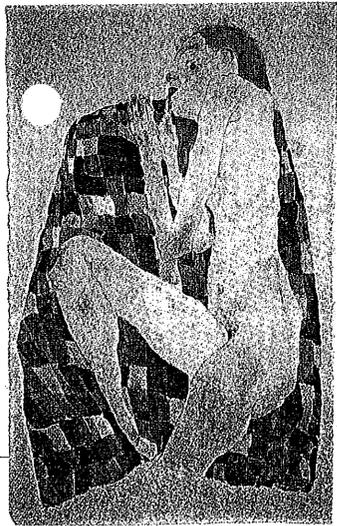
handwerklicher Erzeugungsprozesse hat das Multiple grundlegende Veränderungen in der Kunst des 20. Jahrhunderts bewirkt. Im Schatten der klassischen Kunst hat sich eine demokratische Kunstform entwickelt, die sogenannte Auflagenkunst, welche den Singularitätsanspruch des Werkes wie des Künstlers unterließ. Multiple Kunst geht heute weit über das Gebiet der Druckgrafik und der zweidimensionalen Reproduktionsmedien hinaus und hat seit Duchamp (1913) besonders in der Domäne der dreidimensionalen Objekte zu radikalen Entwicklungen in der Kunst beigetragen. Bei diesen multiplen Objekten geht es keinesfalls mehr um die Frage von Original und Kopie. Multiples



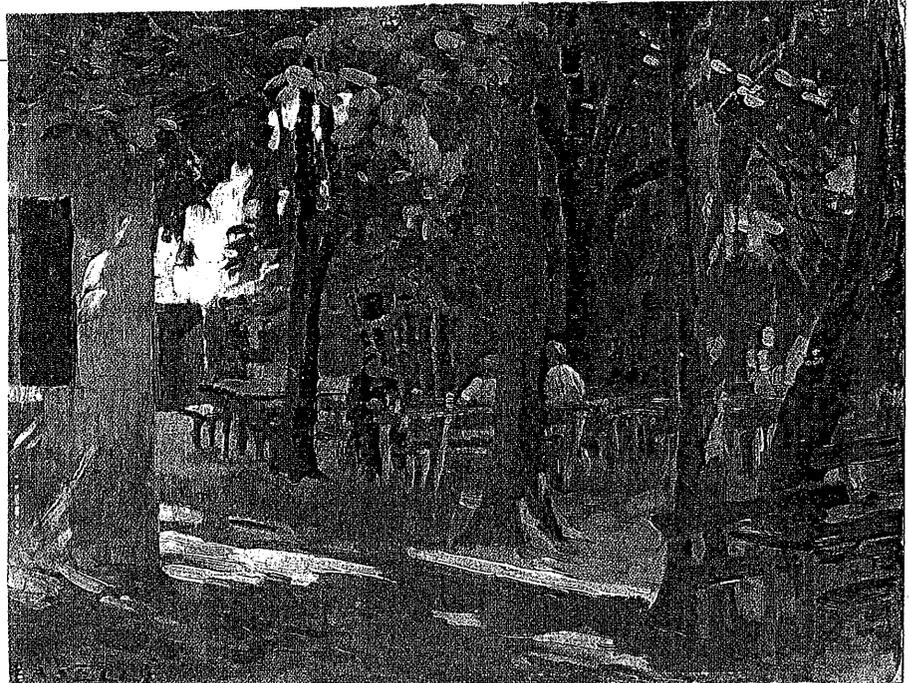
Marie von BASELLI, Gastgärtlein, um 1910
Sammlung Neue Galerie

In diesem geschlossenen Universum des Visuellen entwickelte sich also ein Gefühl des Höhepunkts, das in den Werken der Malerei von Moll, Stoitzner, Egner, Zoff, Wisinger-Florian, Baselli, Wagula, Koch-Langentreu, Otelli, Thöny und des Kunstgewerbes von Pollak, Kammerer, Plecnik, Powolny und der Wiener Werkstätte zum Ausdruck kam.

Die Annahme, daß dieser Hochsommer der Lebensfreude und der Kunst ewig andauern würde, war allerdings eine Illusion, denn gerade wegen seiner Geschlossenheit verschloß sich dieses Universum den Neuerungen der Modernisierung, die auf den industriellen Maschinen beruhten. Gegenüber den neuen Tendenzen der Reduktion, Rationalisierung und Intellektualisierung sanken Jugendstil, Expressionismus, Art Deco tendenziell zu bloßen Dekorationen herab. Der Höhepunkt des Kunsthandwerks und der kunsthandwerklichen Auffassung einer universalen Kunst war gleichzeitig auch ihr letzter Moment, bevor sie verdrängt wurden. Das Ende des Ersten Weltkrieges leitete auch das Ende dieser künstlerischen Epoche ein, die aber immer wieder in den folgenden Jahren aufs neue beschworen wurde, weil sie die Erinnerung an scheinbar „goldene Tage“ zur Fiktion einer Idylle verklärte.



Die Ausstellung des Joanneums unternimmt den Versuch, mit einer Zusammenschau von Gemälden, Grafiken,



Fotografien, Glas, Keramik, Möbel, Schmuck, Mode und architektonischen Dokumentationen in spezifischen Ambienti das Lebensgefühl der Zeit erlebnishaft für das Publikum zu transportieren.

Besonderes Anliegen der Ausstellung ist es, in einer erstmaligen analytischen Bestandsaufnahme transparent zu machen, wie diese Epoche in der Steiermark gegenüber dem Zentrum Wien von heimischen Künstlern wie auch heimischen Sammlern rezipiert wurde.

*Dr. Christa Steinle
Prof. Peter Weibel*

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.